

Predigt zum Thema Gottvertrauen am 22. März 2020

von Pfarrerin Ann-Kathrin Peters

Die Welt steht Kopf. Wer hätte sich noch vor zwei Wochen vorstellen können, welche Bedeutung Klopapier und Nudeln für uns haben können?

Seit einer Woche sind die Kindergärten und Schulen geschlossen. In Krankenhäusern und Seniorenheimen gibt es Besuchssperren. Auch unsere Kirchen, sowie Restaurants, Kneipen und Geschäfte haben geschlossen. Niemand kann sagen, welche Einschränkungen im öffentlichen Leben noch auf uns warten. Wir sollen zu Hause bleiben, wann immer es geht. Dabei wächst die Unsicherheit von Tag zu Tag.

Viele Menschen wissen nicht, wann sie ihre Angehörigen wieder sehen, haben berechtigte Angst ins Krankenhaus zu müssen ohne die Zustände dort zu kennen.

„Nous sommes en guerre.“

Sechs Mal fällt dieser Satz: *„Wir sind im Krieg“*. Der französische Präsident Emmanuel Macron wählt am Montagabend drastische Worte in seiner Rede an die Nation. Wir sind im Krieg gegen das Coronavirus. Jetzt führt kein Weg mehr an Ausgangssperren vorbei.

So sehr ich den Apell und die Maßnahme verstehe: Für mich passt das nicht. Wir sind nicht im Krieg.

Unser Oberbürgermeister hat es am Donnerstag erläutert: Kriege werden mit Waffen geführt. Gegen das Coronavirus helfen keine Waffen. Es geht wie es auch unsere Bundeskanzlerin am Mittwoch in Ihrer Fernsehansprache betont hat - um gemeinsames solidarisches Handeln.

Wir müssen plötzlich auf das verzichten, was uns so wichtig ist – der Kontakt zu anderen Menschen. Viele von uns sind unsicher. Es fällt schwer zu begreifen, was da gerade in unserem Land geschieht.

Ich setze der Angst mein Gottvertrauen entgegen.

Ich vertraue mich Gott an.

Mich erinnert die Situation an eine Geschichte aus dem Alten Testament ([2. Mose 16](#)) Das Volk Israel befindet sich in der Wüste. Seit Tagen sind sie unterwegs. Der Sand brennt unter ihren Sohlen und die Sonne sticht

auf ihren Kopf. Mose ist ihr Anführer. Er trägt die Verantwortung, er organisiert, er plant. Er sorgt aber auch für Disziplin.

„Wie lange noch?“ „Ich habe Durst.“ „Meine Füße tun weh.“

Die Israeliten sind müde und matt.

„Wären wir bloß in Ägypten geblieben! Wären wir bloß nie losgegangen.“

Doch die Situation ist wie sie ist. Deswegen murren sie, wie es in der Bibel so schön heißt. Mose. Der soll endlich was tun! Mose wendet sich an Gott. Und Gott hilft, er lässt sein Volk nicht allein.

Gott lässt Brot vom Himmel regnen: Manna.

Jeder soll so viel sammeln, wie er für einen Tag braucht. Nicht mehr.

Doch die Menschen damals in der Wüste halten sich nicht an das, was Mose ihnen sagt. Sie sammeln, was sie nur tragen können, obwohl Mose ihnen sagt: Gott lässt jeden Tag Manna vom Himmel regnen.

Unsere Supermärkte werden immer wieder aufgefüllt.

Unsere Bundeskanzlerin hat am Mittwoch in Ihrer Fernsehansprache gesagt: *„Die Lage ist ernst – nehmen Sie es auch ernst.“*

Wenn ich einkaufen gehe, dann habe ich den Eindruck, die Menschen nehmen die Lage zu ernst – es fehlt nicht nur Klopapier, sondern auch Nudeln und Reis. Lediglich Rosenkohl wird mir als Tiefkühlgemüse noch angeboten.

Denken jetzt alle nur noch an sich? Sammeln Vorräte, wie die Israeliten damals in der Wüste? Alles was da ist wird aufgesammelt bzw. eingekauft.

Und andere nehmen die Situation gar nicht ernst. Tun so als wenn nichts wäre. In Rheinstetten haben zuerst die Eisdielen freiwillig zugemacht, damit es keine Schlangen vor den Läden gibt.

Unser Oberbürgermeister appelliert nachdrücklich an alle Bürgerinnen und Bürger. Er kennt die Bilder seiner Kollegen aus den Krankenhäusern unserer Nachbarländer. Es dauert, bis den Menschen endlich klar wird, dass es so nicht weitergeht. Versammlungen aufhören müssen, wir uns gegenseitig unterstützen müssen.

Immer wieder erinnert Mose die Menschen. Gott ist da, er verlässt uns nicht. Gott Sorge für uns. Jeden Tag aufs Neue.

Mir hilft mein Gottvertrauen. Und das wurde trotz aller dramatischen Nachrichten in dieser Woche nochmal bekräftigt!

Am Dienstag haben wir zur Nachbarschaftshilfe aufgerufen. Sofort waren nicht nur die Vereine dabei. Keine Stunde war unsere Idee auf der Homepage der Stadt, da klingelte das Telefon heiß und Menschen boten ihre Hilfe an. Wir wollen den Kontakt halten, auch wenn wir uns nicht sehen dürfen. Dabei hilft mir mein Gottvertrauen. Die Bereitschaft zu Helfen stärkt mein Gottvertrauen!

Immer wieder sagt Mose zu den Israeliten „*Vertraut auf Gott.*“

Vertrauen fordert heraus. Damals und heute.

Besonders, wenn ich auf das Ergebnis eines Abstrichs warte, oder wie manche Restaurantbetreiber und Kleinunternehmer um ihre Existenz bange: Weil ich noch keine Ahnung habe, wie es weitergeht.

„*Vertraut auf Gott.*“

Wir müssen jetzt zusammenhalten, warten und vertrauen.

Ich traue Gott zu, dass er uns begleitet und dass er, wie er Mose aus der Wüste geführt hat – auch uns heute einen Weg aufzeigt.

Murren ist menschlich und auch ok.

Gott hört unser Murren. Er lässt uns nicht im Stich. Darauf vertraue ich. Und deshalb versuche ich auch denen, die sich um meine Sicherheit kümmern, zu vertrauen und solidarisch zu handeln.

Gott hält sein Versprechen. Wir werden es sehen!

Amen.